LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS.

Sonderabdruck aus Nr. 270 des Dresdner Anzeigers vom 29. September 1897.

Paul Schumann

Pompeji vor der Zerstörung.

Zu Ehren des Philologentages hat der Leipziger Architekt Prof. Karl Weichardt im Albertinum zwölf pompejanische Aquarelle ausgestellt, die als Vorbilder für ein kürzlich erschienenes Prachtwerk gedient haben, das betitelt ist Pompeji vor der Zerstörung, Rekonstruktionen der Tempel und ihrer Umgebung (Kommissionsverlag von K. F. Köhler, Leipzig, 50 Mk). Das mit allen Mitteln moderner Buchausstattungskunst zumeist in Leipzig hergestellte kostbare Werk enthält 12 Foliotafeln in Lichtdruck nach den Aquarellen und im Texte 150 Abbildungen von kleineren Rekonstruktionen, Grundrissen, Ruinen und Einzelfundstücken aus den Tempeln, sowie Kopfleisten und Schlußstücke.

Goethe schrieb einst: „Es ist viel Unheil in der Welt geschehen, aber wenig, das den Nachkommen so viel Freude gemacht hätte. Ich weiß nicht leicht etwas Interessanteres.“ Aber gar mancher, der nach Pompeji kommt, findet Goethes Wort nicht bestätigt und fühlt sich stark enttäuscht. Freilich ist er selbst daran schuld. Pompeji ist kein Ort unmittelbaren Genießens. Es gehört Phantasie dazu, um aus den Trümmern und Ruinen sich das Einst vorzustellen, es gehören Kenntnisse dazu, um die Bedeutung aller dieser halb oder ganz zerstörten Einzelheiten zu erkennen, und es gehört historischer Sinn dazu, damit man sich inmitten dieser Trümmerstätte der antiken Welt wohlfühle. Wer den rechten Genuß von Pompeji haben will, der bereite sich gründlich zu dem Besuche vor; dann wird er gewiß keine Enttäuschung erfahren. Als ein trefflicher Führer zu solcher Vorbereitung gesellt sich zu den bekannten Werken von Zahn, Ternite, Overbeck, Mau, Presuhn u. s. w. jetzt das Weichardtsche Werk. Es ist anderer Art als seine Vorgänger. Weichardt ging, und zwar zunächst zu seinem Vergnügen, daran, auf Grund der spärlichen Ueberreste von Wänden, Säulenstümpfen, Kapitellen, Gesimsen u. s. w. das Bild des alten Pompeji in seinen Hauptgebäuden wieder herzustellen. In jahrelangen Studien und Arbeiten meist innerhalb der Ruinen selbst hat der Künstler und Gelehrte dieser seiner Aufgabe obgelegen und sie zu herrlichem Ende geführt. Es galt da schöpferische Phantasie zu vereinen mit strenger archäologischer Gewissenhaftigkeit, und beides hat der Schöpfer der ausgestellten Aquarelle bethätigt. Weichardt erhebt natürlich nicht den Anspruch, daß seine Rekonstruktionen bis in alle Einzelheiten genau das Bild der einst vorhandenen Gebäude wiedergeben — das liegt außerhalb des Bereiches der Möglichkeit — aber soweit die Möglichkeit, das Richtige zu treffen, überhaupt gegeben ist, hat Weichardt sicherlich zumeist das Richtige getroffen. Alle seine Annahmen belegt er im einzelnen durch die

32152

noch vorhandenen Anhaltepunkte, wie Treppenreste, Kapitelle, Analogien von anderen Gebäuden aus der gleichen Zeit und ähnlichem. So hat er seiner künstlerischen Phantasie durch eingehende archäologische Erwägungen, die auf einläßlicher Kenntniß der Fachlitteratur und der Trümmerstätte Pompejis beruhen, die nothwendigen Zügel angelegt, und er weiß uns durch seine Darlegungen, die zuweilen mit denen seiner Vorgänger in Widerspruch stehen, durch die Schärfe seiner Beweisführung wohl zu überzeugen. Die drei ersten Aquarelle und ebenso die Tafeln seines Werkes sind dem griechischen Tempel gewidmet, der in herrlicher Lage seinen Platz auf dem sogenannten dreieckigen Forum am Südende der Stadt hatte. Er war im dorischen Stil zwischen 600 und 500 v. Chr. erbaut und wurde wahrscheinlich schon frühzeitig, sei es durch Erdbeben, sei es durch Menschenhand zerstört. An seine Stelle trat später ein kleinerer Tempel. Dann folgt der mit zwei Abbildungen bedachte Apollotempel, ein korinthischer Peripteraltempel mit 28 Säulen; eine Treppe von 14 Stufen führte zu ihm empor und Hallen, in denen zahlreiche Bildsäulen standen, umgaben ihn. Noch umfänglicher ist dann der Jupitertempel mit einer Vorhalle von 14 korinthischen Säulen. Diesem Tempel mit den weiten Säulenhallen rings um den Platz sind drei Aquarelle gewidmet. Der Bau stammte aus der Zeit vor Sulla, welcher im Bundesgenossenkriege auch Pompeji unterwarf und ihm dann eine römische Verwaltung gab; der Tempel wurde durch das Erdbeben vom Jahre 63 stark beschädigt, war aber bei dem Erdbeben im Jahre 79 n. Chr. bis auf die Innendekoration wiederhergestellt. Den Beschluß bilden vier kleinere ebenfalls korinthische Tempel aus der Kaiserzeit, nämlich der Fortuna Augusta, des Vespasian, der Isis und der drei Götter. Alle diese Bilder sind von reizvoller Anschaulichkeit und durch Figuren belebt, zu denen die vorhandenen Gemälde u. s. w. die Vorbilder geliefert haben. Angesichts der herrlichen Bilder stimmt man mit Vergnügen dem verstorbenen Ernst Curtius zu, der ein Vierteljahr vor seinem Tode die ersten Darstellungen Weichardts sah und nach anfänglichen Zweifeln äußerte, daß ihm hier Pompeji zum ersten Male menschlich näher trete.

Auch der Weichardtsche Text ist sehr anregend und fesselnd geschrieben. Der Laie mag die getrennt gestellten gelehrten Abhandlungen, mit denen Weichardt seine Rekonstruktionen begründet und vertheidigt, überschlagen; das übrige wird er mit Vergnügen lesen. Wir geben daraus eine Stelle wieder, die uns belehrt, warum wir verhältnißmäßig so wenig Kostbarkeiten und wohlerhaltene Kunstwerke in Pompeji gefunden haben. Er sagt da:

„Die Verschüttungsmasse, wie wir sie heute finden, die 7—9 m stark ist, gehört fast ausschließlich dem Jahre 79 v. Chr. an. Im wesentlichen besteht diese Masse in Höhe von $3^1/_2$ m aus Lapilli (Auswurfsteinen des Vesuv), weißlichen kleinen Bimssteinen von einem halben Centimenter Durchmesser, vermischt mit größeren Stücken bis zu neun Centimeter, hier und da sogar bis zu dreißig Centimeter Durchmesser; der Rest besteht aus Asche, die durch gleichzeitig ausgeworfene Wassermassen oder durch Regen fest geworden, über sich dünne Schichten späterer schwarzer Lapilliauswürfe und eine fruchtbare Humusschicht trägt." Um nun diese

Schicht zu durchdringen und zu ihren verschütteten Kostbarkeiten zu gelangen, ließen die geretteten Pompejaner an den ihnen wohlbekannten Stellen senkrechte Schächte aus Brettern in die Erde treiben und durch diese die marmornen Standbilder, die kostbaren Kapitelle u. s. w. emporbringen. „Daß diese Ausschachtung nicht billig war, ist begreiflich; sie wurde darum wohl nur da gewagt, wo man wirklich werthvolle Schmucksachen oder Kunstgegenstände verschüttet wußte, die zu heben der Mühe werth war. So kommt es, daß wir ganze Wohnungen bis auf wenige Gegenstände ausgeräumt und wieder zugeschüttet, andere wieder unberührt vorfinden. Daß trotzdem noch so viel auf uns gekommen ist, mag daran liegen, daß viele Hauseigenthümer und deren Kinder zu Grunde gegangen waren und sich niemand fand, der die Unkosten der Nachgrabung wagen wollte; in anderen Fällen wird es überhaupt unmöglich gewesen sein, vom Peristyl aus in einzelne Räume zu gelangen, und zwar überall da, wo Fenster nach außen oder Löcher in der Decke vorhanden waren, durch die das feinkörnige Material rieselnd nachrutschte, auch da, wo das Betreten eines Raumes lebensgefährlich war, oder infolge des Nachgrabens ein Einsturz geschah. War in den Häusern das Werthvolle in den Räumen zu ebener Erde zu suchen, so hatte man es, abgesehen von den Kunstwerken der Cella, bei den Tempeln bequemer, denn die hohen Säulen, das reiche Gebälk und Giebelfeld der größeren Tempel war wohl mit geringeren Räumungsarbeiten zu erreichen, soweit diese Theile nicht durch das Erdbeben zu Boden geworfen waren. Nun gar die kostbaren unter den Kaisern erbauten Marmortempel, die, solid gefügt, sich wohl am besten erhalten hatten, mit ihrem werthvollen Inhalte an Statuen und Weihgeschenken. Nur ganz vereinzelte Architekturstücke ließen uns die Pompejaner zurück, sonst haben sie alles, Giebel, Gebälk und Säulen, mit der Marmorbekleidung der Wände, mit den Göttern und Weihgeschenken fortgetragen, uns kaum einen kärglichen Rest von Mosaikfußboden, hier und da ein Kapitell und Gesimsstück zurücklassend. Daß man trotzdem noch einige Statuen in Tempeln und Tempelhöfen vorgefunden hat, ist fast wunderbar, denn besonders die kleinen Marmortempel scheint man ganz freigelegt zu haben. Hätten wir nicht die einzelnen spärlichen Stücke gefunden, die ein Zufall uns aufhob, so könnte man auf den Gedanken kommen, die Tempel seien überhaupt nach dem Erdbeben vom Jahre 63 v. Chr. nicht wieder aufgebaut worden. Davon kann aber keine Rede sein, sondern sie sind von den Pompejanern so gründlich ausgenommen und mitgenommen worden, daß das Material fast ausreichte, sie anderswo wieder aufzubauen."

In dieser anregenden und belehrenden Weise ist der gesammte Text geschrieben. Weichardt hat sich mit seinem Werke als Künstler wie als Gelehrter einen ehrenvollen Platz unter den Erforschern des klassischen Alterthums erworben. Möchte sein Werk, namentlich als Lehrmittel für die höheren Schulen, recht weite Verbreitung finden.

Dr. Paul Schumann.

Verlag des K. S. Adreß-Comptoirs.
Buchdruckerei der Dr. Güntz'schen Stiftung vormals E. Blochmann & Sohn.